

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortshaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Dr. 2.

Dienstag, den 17. September 1902.

1. Jahrgang.

### Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. September 1902.  
Das am Sonntag stattgefundene Erntefest erfreute sich trotz des ungünstigen Wetters eines sehr guten Besuches, auch von auswärts waren viele Fremde anwesend. In den Abendstunden entwickelte sich in den Gasthöfen ein lebhaftes Treiben, leider wurde im Gasthof zum Kofz die Festfreude durch einen als gewaltthätigen Menschen bekannten hiesigen Einwohner gestört, welcher Streit mit verschiedenen Personen anfangs, der in Tätlichkeiten ausartete. Der Betreffende wurde nach heftiger Gegenwehr an die Luft gesetzt, betrat aber, trotzdem ihm der Wirt den Eintritt verboten hatte, das Lokal und machte sich dadurch des Hausfriedensbruchs schuldig. Da gegen denselben Anzeige erstattet worden ist, sieht er einer empfindlichen Bestrafung entgegen.

Am Sonntag nachmittag wurde der Sohn des Autobesizers Mißbach von einem Radfahrer überfahren und erlitt leichtere Verletzungen. Wenn die Schuld an dem Unfall trifft ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.  
Vorige Nacht hatte Herr Rentier Kling aus Langebrück das Glück auf hiesigen Jagdrevier eine außergewöhnlich große Hirschkub zu erlegen.

Ottendorf-Okrilla. Vor dem Dresdner Landgericht war am Dienstag eine Verhandlung gegen den 17 Jahre alten Glasarbeiter Max Emanuel Bauer aus Ottendorf bei Rabenberg wegen Sachbeschädigung in schwerem Falle anhängig. Der Angeklagte ist trotz seines jugendlichen Alters schon mehrfach bestraft und erst am 17. April d. J. aus dem Gefängnis entlassen worden. Am 23. Juni d. J. verübte Bauer in Ottendorf einen Diebstahl. Aus Rücksicht darauf, daß er deshalb von dem dortigen Gemeindevorstand vernommen worden war, benutzte der Angeklagte eine günstige Gelegenheit, das dem Beamten gehörige Fahrrad durch Zerschneiden der Gummireifen zu zerstören. Dem Eigentümer ist hierdurch ein Schaden von 40 Mark zugefügt worden. Das Landgericht verurteilte Bauer im vorigen Monate wegen dieses Vergehens und wiederholten Rückfalls diebstahls zu einer 9monatigen Gefängnisstrafe. Nach jener Verurteilung wurde noch festgestellt, daß der Angeklagte am 27. Juni d. J. zu Ottendorf an vier Ahornbäumen vorsätzlich die Rinde losgerissen hat. Bauer verurteilte deshalb 1 Monat Gefängnis als Zusatzstrafe.

Als der letzte Zug von hier gegen 1/12 Uhr am Sonntag Abend in Dresden-Nordstadt eintraf, wurden auf Veranlassung mehrerer Fahrgäste verschiedene Personen verhaftet und auf die Polizeiwache abgeführt. Dieselben hatten im Bahnhofsrestaurant Weitzdorf eine roh: Schlägerei bei der auch geschossen worden ist, in Szene gesetzt und mehrere Personen schwer verwundet. Als sie den Zug 2740 zur Rückfahrt nach Dresden benutzten stiegen schnell entschlossen der Wirt und mehrere Augenzeugen und Verwandte der Verletzten ein und veranlaßten in Dresden-N. die Verhaftung der Mörder.

Der Spätsommer ist ebenso unfreundlich in seinen Witterungsverhältnissen, wie die Hundstage, nur daß die Temperatur noch tiefer gesunken ist, die Niederschläge noch zugenommen und raubheftig wehende Winde die Lage noch ungünstiger gestaltet haben. Zu einem wahren Genießen der Freuden jeder einzelnen Jahreszeit ist man heuer nicht gekommen. Schnee und Kälte mangelten uns im Winter, laue Luft und ein schnelles Erwachen der Natur im Frühling und Wärme wie Sonnenschein im nun zu Ende gehenden Sommer. Hoffentlich bringt uns der Herbst noch eine lange Reihe schöner Tage, die auch im Interesse der Landwirtschaft sehr zu wünschen sind.

In die Handwerker! Daß das Morgen Sorgen bringt, weiß jeder Handwerker, der, weil er seinen Kunden lange Fristen gewähren muß, selber Schulden zu machen ge-

zwungen ist. Und daß das Vorgeschehen ein wunder Punkt unserer öffentlichen Verhältnisse ist, das wird von allen Seiten anerkannt. Die gewerbliche Presse beschäftigt sich denn auch häufig mit dem Kapital unseres sozialen Lebens, und besonders um den Quartalschluß richtet sie an das Publikum die Mahnung: „Bezahlt Eure Handwerker!“ In diesem Appell liegt ein gewaltiger Stachel der sozialen Frage. Der Handwerker ist durchschnittlich kein Großkapitalist, der mit eigenem und fremdem Kredit „in infinitum“ arbeiten kann, und das Publikum sollte auch nicht vergessen, daß das Verzahlen nur sein eigener Vorteil ist. Seheint es dabei des richtigen Grundsatzes, daß jede ehrliche Arbeit ihres Lohnes wert ist, so werden auch Gründe der Gerechtigkeit es bestimmen, den ohnehin unter der Mißgunst der Zeiten schwer leidenden Handwerksmann nicht durch eine übermäßige Geduldprobe der Vernichtungsgesfahr preiszugeben. Allein — auch die Handwerker begehen in dieser Hinsicht Fehler, die sich oft bitter rächen. Sie lassen es oft an einer geordneten Geschäftsführung fehlen. Wenn es ihnen gerade einmal paßt, schicken sie ihren Kunden die Rechnung, und wenn sie dann vielleicht „auf ihre Außenstände angewiesen“ sind, dann werden sie plötzlich ungesümm. Das verbittert, das schadet! Es ist darum auch dieser andre Appell durchaus am Platze: „Handwerker, schickt Eure Rechnungen rechtzeitig!“

Großröhrsdorf. Ein Einbrecher, der in der zweiten Hälfte des Juli die hiesige Gegend unsicher machte, erhielt vom Landgericht wegen seiner Strafe. Dieser Einbrecher angeklagt erschien der in Niederfriebersdorf geborene, bereits achtmal vorbestrafte Schmiedegeselle Schwager auf der Anklagebank. Er wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehnjährigen Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit von Polizeiaussicht verurteilt.

Moritzburg. Die hiesige Gemeinde und die an der Bahnstrecke Dresden-Moritzburg liegenden Ortshaften haben eine Petition an die Generaldirektion der Staatseisenbahnen abgeschickt, in der dringend gebeten wird, den Winterfahrplan auf dieser Strecke nicht wieder zu kürzen. Die Geschäftsteller betonen, daß das Ausfallen von Zügen außerordentlich schädigend auf die Entwicklung der Orte und auf Handel und Verkehr wirken werde.

Trachau. Auf entsprechende Weise kam am Sonntag das sieben Jahre alte Kind Elsa des Arbeiters Adam um sein junges Leben, indem es sich in Abwesenheit der Mutter, die sich auf dem Wege nach der Kirche befand, in der Küche an der Ofenheizung zu thun machte und dabei dem Feuer zu nahe kam. Dabei gerieten die Kleider des Kindes in Brand. Schwerverletzt brachte man die Kleine nach der Diakonissenanstalt, wo sie noch am Abend verstarb.

Meißen. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium nahm gestern insofern zur Beachtung Stellung, als es eine von einer sozialdemokratischen Volksversammlung in der Weintraube gefasste Resolution gegen die Grenzsperrung dem Stadtrate zur Weitergabe an die Staatsregierung überwies. In derselben Sitzung trat man auch dem Beschlusse des Stadtrats hinsichtlich Verabfolgung des Sparlassen-Zinsfußes vom kommenden 1. Januar an bei (für Einlagen auf 3 Prozent, für Hypotheken auf 4 Prozent, bisher 3,25 und 4,25). — Die Aussichten für die Weinernte sind keine erfreulichen, nachdem die kurze Wärmeperiode seit beinahe einer Woche wieder durch regnerisches Wetter abgelöst worden ist. Schade um den reichen Traubenanfang!

Leipzig. Ein schwerer Unglücksfall wird uns aus dem nahen Vindenhof gemeldet. Dort wurde gestern Abend auf der Chaussee eine radfahrende Dame, die Gattin eines hiesigen Universitätsprofessors, von einem Sandwagen angefahren. Dabei geriet die Dame so unglücklich unter den Wagen, daß sie von dem einen Hinterrade desselben überfahren wurde.

Mit einer schweren Verletzung des Oberschenkels wurde die Verunglückte nach Möckern gebracht. — Oiberrhau. Empfindlichen Schaden hat der Viehhändler Wilmann in Postau erlitten. Eine Bahnseilung russischer Gänse, ca. 1100 Stück, wurden bei der tierärztlichen Untersuchung als an der Geflügelcholera erkrankt befunden und mußten deshalb getötet werden. Eine zweite auf dem Bahnhof Postau-Lengefeld stehende Gänseladung ist ebenfalls seucheverdächtig.

### Familie Gumprecht.

(Nachdem verboten.)

Der Bankier und Konsul Philipp Gumprecht ist der Besitzer des stolzen Schlosses Langestein und sein Reichthum und seine gesellschaftliche Stellung gestatten ihm des öfteren, erlesene Gesellschaften in seinem Hause zu sehen, Jagden und sonstigen Rendezvous der vornehmen Welt zu veranstalten. Von den zahlreichen Bewohnern des Schlosses nimmt zunächst Raimund Gumprecht, der Sohn des Schlossherrn, unser Interesse in Anspruch. Raimund hatte eine tiefinnerliche Abneigung gegen den kaufmännischen Beruf, er wollte Philosophie studieren, sein Vater bestand jedoch auf Jus, das heute im Bankfach so nötig ist. Raimund machte deshalb gehörig sein juristisches Doktor-Examen und trat dann in das Geschäft seines Vaters ein. Während seines Konsulats im Schloß hatte Raimund Gelegenheit, die jugendliche Tochter des Försters, Hedwig Köhler, kennen zu lernen. Er sah sofort eine tiefe Neigung zu derselben und diese Neigung wird von Hedwig mit der ganzen Hingebung einer unvorhergesehenen Mädchenseele erwidert. Dem jungen Paare stellen sich indes schwer überwindbare Hindernisse in den Weg. Zunächst muß Raimund sehen, daß auch der Sekretär Winkler, die rechte Hand seines Vaters, ein Auge auf die schöne Förstertochter geworfen hat. Winkler verjagt mit allen Mitteln, die seine rechte Hand zu gewinnen. Es gelingt ihm aber nicht und auch bei seinem Nebenbuhler hat er in dieser Hinsicht kein Glück. — Der Konsul hat natürlich bezüglich der Zukunft seines Sohnes ganz andere Pläne. Er hat als zukünftige Gattin desselben die verwitwete jugendliche Gräfin Felicitas Wolfrath ausersehen, welche sie als Waise im Schloße Langestein aufhält. Als nun Raimund eines Tages seinem Vater seine Liebe zu Hedwig Köhler gesteht, und auf der festen Absicht beharrt, die Förstertochter als Gemahlin heimzuführen, kommt es zu einer erregten Scene zwischen Vater und Sohn, in deren Verlaufe der Konsul Raimund mit Verhöhnung und Enterdung droht. Auch die Intervention der Gemahlin des Konsuls hat wenig Erfolg. Schweigt ich bitte dich, sagte er zu ihr, wenn du es nicht darauf anlegst, mich rasend zu machen. Es bleibt bei dem, was ich mir vorgenommen habe und wenn Du's hundertmal nur Stierstirn nennen wolltest! Das soll der Anabe nie erleben, daß er sich rühme, mich unter seinem Willen gebeugt zu haben. Und wenn es schon beschlossen wäre, daß mein Haus zum Spott des Volkes werden soll, so würd' ich doch nicht zugeben, daß der, der mir zuerst den Respekt verweigert, in diesen häßlichen Triumph einstimme. Eher brächte ich es vor, ich fertig, ihm und Euch allen zum Trotz, den Winkler Hans, den Betteljungen, zum Schwert über mein Hab und Gut zu machen. Das schwor ich dir! Raimund konnte und wollte in der Heimat nicht bleiben; der Vater hätte dann jedenfalls geglaubt, den Sohn doch noch zur Reue bringen zu können und das wollte er vermeiden. Er verfügte über genügende Baarmittel, um sich bei bescheidenen Ansprüchen einige Jahre ohne klingende Einkünfte halten zu können, wenn es ihm nicht gelingen würde, sich eine Existenz als Rechtsanwalt zu schaffen. Vorher wollte er jedoch noch mit Hedwig Rücksprache über die weitere Gestaltung ihrer Zukunft nehmen und begab

sich am nächsten Tage nach dem Forsthaufe. Dort hörte er zu seinem Erstaunen, daß der Förster plötzlich abgereist sei und Hedwig mitgenommen habe. Dies konnte nur auf Veranlassung seines Vaters geschehen sein. Er stellte denselben darüber zur Rede. Dieser hüllte sich aber in eisiges Schweigen und es gelang Raimund auch nicht, durch das Forsthandpersonal den Aufenthaltsort Hedwigs zu ermitteln. Er hatte von ihr gehört, daß sie beabsichtigte, ein Lehramt in der benachbarten Stadt anzunehmen. Raimund reiste deshalb sofort dahin, um auf gut Glück zu recherchieren. Er hatte keinen Erfolg und kehrte mißgestimmt nach Hause zurück. Hier empfing er die Nachricht, daß seine Mutter schwer erkrankt sei und sich in einem Zustande von Exaltation befinde, der eine psychische Katastrophe herbeiführen drohe. — Die erste Person, die ihm im Krankenzimmer entgegentrat war Gräfin Felicitas. Sie begrüßte Raimund wie den Erreter.

„Da ist er — er lebt — ich habe ihn wieder!“ schrie Frau Bertha in jubelnder Verzückung auf, als sie seiner ansichtig wurde, und den Arzt, der sie zur Mäßigung mahnen wollte, unsonst bei Seite drängend, stürzte sie dem Sohne in die Arme, ihn herzlich und küßend zwischen trampfhaftem Lachen und Schluchzen.

Raimund versprach der Kranken alles, was sie wollte. Sie mußte ja um jeden Preis beruhigt werden.

Nachdem sie ein Schlafpulver erhalten hatte, fiel sie in einen ruhigen Schlummer. Raimund blieb im Zimmer und war nun mit der Gräfin allein.

„Meine Mutter hat viel — Unzufammenhängendes gesprochen — ehe wir anlangten?“ fragte er.

„Nur immer von Ihnen.“

Er sah zu Boden. Ja, da war er der Gräfin eigentlich doch auch eine Erklärung schuldig.

Sie verhartete einige Sekunden in stummer Unbeweglichkeit.

„Wir wollen aufrichtig sein zu einander!“ sagte Felicitas dann, ihm kameradschaftlich die Hand reichend. „Das wird unsere Stellung zu einander rasch klären.“

Er sah erleichtert zu ihr auf; ihr gewinnendes Lächeln mußte ihn wenigstens von einer Sorge befreien.

„Sie scheinen der Meinung zu sein, mir etwas abzubitten zu haben, Herr Doktor? — Sehen Sie doch nicht so bestürzt daren, ich bitte Sie! Ich vermag das ja nur von der heiteren Seite aufzufassen. — Die liebe Gesellschaft scheint sich die Idee in den Kopf gesetzt zu haben, aus uns Weiden ein Paar zu machen...“

„Und Sie dachten nicht daran?“ plägte er in seiner Befriedigung heraus, so daß sie Miene machte, hellauf zu lachen.

„Das gereicht Ihnen zu so großem Vergnügen? Et! Wenn ich Sie nicht mit Ihrer Herzensentzündung entschuldigen müßte, dürfte ich diesen Jubelruf ungalant nennen. — Doch Scherz bei Seite! Ich schätze Sie hoch, ich möchte Sie gerne meinen Freund nennen, aber sonst haben Sie von mir nichts zu befürchten.“

„Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung!“ stotterte er, ihr die Hand küßend. „Ich dachte ja auch nicht ernstlich, daß... Aber ich glaube, daß meine Eltern, besonders der Vater — und diese haben Anspielungen von sonstiger Seite. — Fürchten mußte ich wirklich etwas: Sie gegen meinen Willen kompromittiert zu haben.“

„Lassen Sie sich das nicht anfechten! Doch was haben Sie zunächst für Pläne, wenn ich fragen darf?“

„Eine ganze Menge, was meine materielle Stellung beträfe, am allerersten aber den einen — den Gegenstand meiner Neigung wiedezufinden, den mir eine eilige Intrigue aus dem Gesichtskreis gerückt hat.“

Fortsetzung folgt.